

1978 – 2008: 30 Jahre Volksabstimmung über das AKW Zwentendorf: 1 Generation „atomfreies Österreich“!

Wie ein verspäteter Blumenstrauß zum Geburtstag oft mehr erfreut als ein pünktlicher ... kommt dieser PN-Schwerpunkt.*

Das Epochemachende an dem österreichischen Nein zur Atomkraft in der Volksabstimmung über das AKW Zwentendorf am 5. November 1978 rechtfertigt allerdings ohnehin, daß man sich seiner etwas länger bewußt bleibt als nur ein paar Tage im Spätherbst 2008. (Siehe „Das Einzigartige am Nein zu Zwentendorf“, S. 2) Angesichts der alle Erfahrung igno-

wieder überpurzelnden Atompläne, die bis auf wenige Ausnahmen nur in Worten und auf Papier existieren. „7 Kernkraftwerke für Österreich“, so titelte der KURIER am 17.5.1975, nur gut drei Jahre, bevor eine Graswurzelbewegung, eine Erhebung der Ohnmächtigen nicht nur dem einen fertigen AKW an der Donau vor Wien, sondern der Atomenergie in diesem Land überhaupt das Licht ausblies.

In einigen Fällen wird sich der heutige Ankündigungs-Taumel der Atom-Fanatix in reale Atomanlagen umsetzen. Und allemal

Atomplanungen nahe: kaum hieß es, „Schweden macht Atomausstieg rückgängig“, entgegnete der Chef der staatlichen Energiebehörde, Tomas Kåberger: Schweden wird für „einige Jahrzehnte“ über mehr als genug Elektrizität verfügen! (SN 7.2.2009) Und so relativ sind viele atom-euphorischen Ankündigungen. Daher: keine Resignation, ruhig Blut, und weiter entschlossenes Engagement – gegen die härteste, lebensfeindlichste aller Energietechnologien, und zugunsten der sanfteren.



Weitere Vorhaben trotz steigender Skepsis

7 Kernkraftwerke für Österreich geplant

rierenden Atom-„Renaissance“ gewinnt der damalige Volksentscheid wieder an Aktualität, Brisanz und Trost. Und ist mehr denn je politische Verpflichtung. Zumal dann, wenn Ewiggestrige des atomaren Weges, wie der damalige Finanzminister Hannes Androsch, nunmehr die Stunde gekommen sehen, sogar in Österreich das Rad zurückzudrehen und noch einmal die Atomfackel zu entzünden.

Das Umfeld von Zwentendorf 1978 eignet sich bestens, sich nicht kopfscheu machen zu lassen durch all die sich plötzlich

verschlingt das abermalige Bahnbrechen für eine schwerfällige, risikofällige, Vernichtungswaffen ermöglichende Technologie von gestern viel Zeit, Kraft und Mittel. Und hindert, positiv allen Einsatz auf die risikomindernde, für Bürgermitwirkung tausendfach offene, daher demokratiefreundliche, keine Ewigkeitshypothek hinterlassende Gewinnung und Verwendung von Energie zu richten. Doch wahr werden dürfte nur ein Bruchteil der neuen atomaren Träume. Das legt nicht nur das vergangene Beispiel österreichischer

Aus dem Inhalt:

**Servas die Madeln,
servas die Buam!**

**:Rede über Zwentendorf bei
Demonstration gegen 2. Reaktor-
block beim deutschen AKW
Gundremmingen**

Seite 2

**„Kreisky-Effekt“ zugunsten
des Nein – eine Legende?**

Seite 6

* Verfasser H. Stockinger konnte wegen Grippe nicht wie geplant um Weihnachten-Neujahr daran arbeiten.

**Das Einzigartige am
„Nein zum AKW Zwentendorf“
vor 30 Jahren:**

**Warum war die
Atom-Volksabstimmung
1978 ein großer
Wendepunkt?**

1. Österreichs erstes Atomkraftwerk, in Zwentendorf, 35 km westlich von Wien, war fertiggestellt und praktisch betriebsbereit.
2. Erste Volksabstimmung der 2. Republik (also in Österreich nach dem 2. Weltkrieg).
3. Weltweit erster landesweiter und verbindlicher Volksentscheid über Atomkraft.
4. Weltweit erstes gesetzliches Verbot der Atomenergie (durch Kernspaltung). (Das Atomsperrgesetz wurde im Parlament am 15. Dezember 1978 beschlossen.)
5. Österreich wurde so die erste Industrienation, die der Atomenergie auf (Nimmer-)Wiedersehen sagte.
6. In entscheidenden Momenten haben die Antiatom-Gruppen die gemeinsame Sache stets vor weltanschauliche Differenzen gestellt und sich nicht in „Links“ und „Rechts“ auseinanderdividieren lassen.

Und danach?

- Österreich Spitze bei Erneuerbaren Energien – zusammen mit atomfreien oder Atomausstiegs-Nationen wie Dänemark und Deutschland (zB hat Österreich zig-mal mehr Sonnenkollektoren installiert und exportiert als das viel größere und sonnigere Atomland Frankreich!).
- Bundesverfassungsgesetz für ein atomfreies Österreich 1999
- Atomhaftungsgesetz 1999: Das einzige weltweit, das von den Atombetreibern Schadenersatz in voller Höhe fordert. Es stellt daher Wettbewerbsgerechtigkeit her: die Atombetreiber haften vor österreichischen Gerichten für Schäden so wie ganz selbstverständlich die Betreiber/Hersteller anderer Energieanlagen.
- EURATOM-Kritik: Vor 30 Jahren „Aus fürs AKW Zwentendorf!“ – Heute: „Raus aus dem EURATOM-Vertrag!“ Dies ist laut drei(!) Gutachten möglich, ohne aus der EU auszutreten.

Wogegen – wie – warum die Atomvolksabstimmung 1978 gewonnen wurde

**Servas die Madeln,
servas die Buam!**

Rede bei Demonstration gegen 2. Reaktorblock beim deutschen AKW Gundremmingen (Sommer 1980)

Vor Euch steht ein „Neofaschist“, „Linksextremist“ und überhaupt „nützlicher Idiot“. Das muß ja stimmen, weil unser Bundeskanzler Kreisky es gesagt hat. Ein paar Tage vor der Volksabstimmung am 5. November hat er mit diesen Bezeichnungen alle Atomgegner belegt. Fünf Monate später, im Verlauf des Unfalles von Harrisburg sagt sein Parteivorsitz-Stellvertreter Gratz, Bürgermeister von Wien: „Harrisburg zeigt die Reife, die das österreichische Volk mit seiner Entscheidung am 5. November bewiesen hat.“ – Seither bin ich doch nicht so ganz sicher, ob Kreisky recht hatte.

Im Jänner 1978 hatte der österreichische Kanzler dezidiert festgestellt: „Die Frage Atom ist ganz und gar kein Thema, das sich für eine Volksabstimmung eignet“. Ein halbes Jahr später kündigte er die 1. Volksabstimmung der 2. Republik an – eben über das Thema Atom.

Weitere 4 Monate danach, am 5. November 1978, erfüllte eine Woge der Freude die Herzen der Atomgegner: 50,47% der Österreicher, die gewählt hatten, hatten die Inbetriebnahme des AKWs Zwentendorf abgelehnt. „Mit äußerst knapper Mehrheit ...“, hieß es in den in- und ausländischen Zeitungen. „Äußerst knappe Mehrheit“? In der Tat, ja. Doch eine überwältigende Mehrheit, wenn man sich die Dynamik des vorangegangenen Meinungsbildungsprozesses vor Augen hält. Gleich nach Ankündigung der Abstimmung Ende Juni ergaben offizielle Umfragen, dass ca. 2/3 für, nur 1/3 gegen Zwentendorf stimmen wollten. In vier Monaten gewannen die Atom-Gegner 20% der Meinungen für sich hinzu. Das zu sagen, vergaßen fast alle Kommentare. Ebenso wurde kaum erwähnt, dass dieser nie innerhalb so kurzer Zeit einer politischen Partei geglückte Umschwung mit lächerlichen Mit-



**Zwentendorf-Erinnerungs-Veranstaltungen
3. - 5. November 2008**

Rund um den 30. Jahrestag der Atom-Volksabstimmung war der damalige Verbund-Generaldirektor und oberste Zwentendorf-Chef Walter Fremuth mehrfach in der Öffentlichkeit am Wort. Er lieferte ein beredtes Beispiel dafür, wie unverantwortlich wenig die politisch und wirtschaftlich Verantwortlichen oft über umstrittene Großtechnologien wissen – und dennoch dafür entscheiden, ja sie oft mit aller Macht durchsetzen. Auf die Frage, wie viele Atomkraftwerke ursprünglich für Österreich geplant waren, antwortete er: „Zwei: in Zwentendorf und in Stein-St. Pantaleon an der Enns.“ Man vergleiche dazu den KURIER-Aufmacher hier auf Seite 1...





4.11.2008: Ein Ehepaar kommt an den PLAGE-Infostand in der „Zwentendorf-Erinnerungsallee“. Ich frage sachte: „Interessiert Sie vielleicht etwas von unserm Infomaterial?“ – Der Herr darauf: „In zwanzig Jahren gibt’s sowieso nur noch Atomenergie!“ – „Ah, wer sagt Ihnen das?“ – „Ich bin Elektrotechniker. Nur so können wir den steigenden Energiebedarf decken.“ – „Kennen Sie den heutigen Anteil der Atomkraft an der weltweiten Stromversorgung?“ – Vages Gemurmel. – „Und wieviel der Stromverbrauch weltweit vom Gesamtenergieverbrauch ausmacht?“ – „...“ Mit einem Wort: Ein Herr, nicht beschränkt, eher aufgeschlossen wirkend, gutbürgerlich, gründet seine Befürwortung der Atomkraft auf Luft. Auf eine Ansicht, die geradezu grotesk falsch ist: Jeder Laie kann wissen und nachrechnen, dass Atomenergie bei 17% Anteil an der Stromerzeugung, die ihrerseits nur ein knappes Sechstel des weltweiten Gesamtenergiebedarfs deckt, nicht mehr als etwa 2,5% dieses Gesamtbedarfs liefert. Die völlige Überschätzung des Beitrags der Atomkraft durch die meisten Menschen – und noch mehr durch die Politiker! – ist eines der großen psychologischen Rätsel. (> Vgl. PN 3/2008, S. 10 unten.) Diese fixe Vorstellung scheint resistent gegen alle Aufklärung und Informationsarbeit.

teln gegenüber dem „Pro-Atom-Koloß“ geschafft worden war: gegenüber Regierung, Wirtschaft und Industrie, Gewerkschaftsbund und E-Wirtschaft. Diese gaben in der Abstimmungs-Kampagne über 30 Millionen Schilling aus: mehr, als der österreichische Staat während der 3 Jahre zuvor für die Erforschung von Sonnen-, Wind- und geothermischen Energien zusammen ausgegeben hat!

Der Sieg der österreichischen Atom-Gegner ist natürlich mehreren Faktoren zuzuschreiben.* Hervorzuheben ist...

- das ausdauernde Engagement;
- die Fähigkeit der Atomgegner, die Gegensätze zwischen den opportunistisch agierenden politischen Parteien zu verschärfen und trotz Gegensätzen in den eigenen Reihen zusammenzuhalten;
- sie haben mit Argumenten gekämpft, sie haben in einer ständig anschwellenden Woge von Helfern die Aufklärung nicht in jedes, aber in zahllose kleine Dörfer getragen;
- sie haben den Humor nicht verloren und auf Gewalt verzichtet. Nicht aus Weichheit, sondern aus Überlegung. Wir haben die Möglichkeit von Gewalt teils in die Überlegungen miteinbezogen: stets fanden wir aber tauglichere Mittel. Die

Gewalt besitzt die andere Seite vielfach; unsere Gewalt gäbe nur der anderen Seite den Vorwand, die Übermacht ihrer Gewalt anzuwenden.

Gerade weil wir den geduldigen Weg der hartnäckigen Aufklärung gingen, hatten die Befürworter mit ihren Verkündigungen nur verhältnismäßig geringen Spielraum. So fielen Kreiskys Worte „San eh lauter Faschisten und Extremisten“ letztlich ihm auf den Kopf. So konnten die Massenmedien – bis auf die Regierungspressen – manche schüchternere, manche aber immer unerschrockenere, immer „zivilcouragiertere“ unsere Argumente aufgreifen. Auf dieser Basis konnte es geschehen, dass noch 10 Tage vor dem 5. November jemand der Zeitschrift „profil“ eine Studie der „Geologischen Bundesanstalt“ zugänglich machte, die 17(!) Jahre vor der Öffentlichkeit geheimgehalten worden war: Darin waren Standorte für AKWs in Österreich untersucht worden. Eingeteilt in „sehr gut geeignet“, „geeignet“, „geeignet mit Vorbehalten“ und „völlig ungeeignet“. Zwentendorf nicht in der 1., nicht in der 2., nicht in der 3. Kategorie – sondern in der letzten! 17 Jahre! Man vergleiche „Zwentendorf, das sicherste Atomkraftwerk der Welt“ usw...

Kein Wunder, dass der damalige Chefredakteur von „profil“ (P. Lingens) in einem Leitartikel feststellte, dass er von allen Journalisten seiner Zeitung als der einzige übriggeblieben war, der noch für Zwentendorf war. „Es scheint, als könnten Journalisten, je mehr sie sich mit den Atomkraftwerken beschäftigen, sich gar nicht helfen, immer mehr Argumente gegen die Atomkraft zu entdecken“, schloss er sinngemäß.

Vor dem 5. November 1978 geriet Österreich in Bewegung, in einem Ausmaß, wie ich es nie erlebt hatte. Eine anschwellende Bewegung von immer mehr Menschen guten Willens; Menschen aus allen Bereichen. Besonders aber der Jugend. Freilich gibt es in Österreich viele Junge, denen vieles oder alles „wurscht“ ist. Doch in diesem Abstimmungskampf hat ein unerwartet hoher Prozentsatz von Jungen ihren Willen gezeigt, nicht im Zynismus des Hinter-mir-die-Sintflut zu versinken; den Willen, nicht vor einem aufgezwungenen, zgedachten Schicksal abzudanken; den Willen, das eigene Schicksal in die Hand zu nehmen. Und dabei dem „die Erde fressenden Fortschritt“ den „die Erde achtenden Fortschritt“ vorzuziehen. Gegen den Fortschritt, der jeden Tag ca. 20 km² Wald von der Erdoberfläche rasiert! →

* Das zum Jahrestag erschienene Buch Kein Kernkraftwerk in Zwentendorf – 30 Jahre danach, mit starken Fotos illustriert (> s. S. 5), bietet in seinen rund 30 Beiträgen alle – in obiger „Gundremminger Rede“ nur zT angesprochenen – Facetten des damaligen demokratischen Aufstands der österreichischen Bevölkerung. (Der diesem Beitrag im Buch verliehene Übertitel – „Lehren aus Oberösterreich“ – ist leider völlig „daneben“: OÖ kommt in der Rede nirgends vor! Der Bearbeiter kann höchstens etwas aus der Biografie des Verfassers hineingerutscht sein: PLAGE-Obmann Heinz Stockinger stammt aus dem Innviertel... -

„In zehn Jahren gibt es nur mehr Elektroautos. Der Strom dafür kommt aus der Steckdose und dieser kommt aus Atomkraftwerken. Alles logisch.“ So schreibt ein Herr Gerhard Brandstötter auf der Leserbriefseite des KURIER am 27.12.08. Und Nachsatz: „Für den Müll in den Endlagern wird es in Zukunft auch eine Lösung geben.“ Offenbar genügt es, zu behaupten, und wenn eine Behauptung die andere stützt, halten manche das für Logik. Unberührt von jeder konkreten Erfahrung mit der Atompolitik und Atomanlagen – über diese Wirklichkeit ist man erhaben. Wenn das Atommüll-Versuchslager Asse II auf alle Zeiten dicht sein sollte, aber schon nach zwei Jahrzehnten radioaktive Stoffe ins Grundwasser ausgetreten sind – wen wird denn so etwas interessieren!



„Also ich bin dafür, daß wir Atomstrom nützen, und immer Tschernobyl als Gegenargument aufzuwärmen, ist auch nicht mehr aktuell“, meint ein gewisser Peter Schwarz auf derselben KURIER-Leserbriefseite. Das ist – auf einer nicht ganz so fundamentalen Ebene – etwa so, als würde jemand sagen: Hören wir auf, vom 2. Weltkrieg zu reden. Oder vom Kolonialismus. Oder von der Geschichte überhaupt. Denn nichts von alledem ist mehr „aktuell“. Es sollte dem Schreiber selber eigentlich aufgehen, welch verheerende Vorstellung von Aktualität er da vertritt...

Günther NENNING, bekannter sozialistischer Publizist und – außer in Sachen Atomenergie – Freund Kreiskys, schrieb am 7. November, 2 Tage nach der Volksabstimmung:

„Das österreichische Volk hat über seine Regierenden gesiegt. Die Engagierten über die Bürokratisierten, die Hungerleider über die Geldsäcke, der gesunde Menschenverstand über die Besserwisserei der Experten.“

Geholfen haben uns dabei unsere Freunde aus dem Ausland, die früher als die Österreicher mit Atomprojekten konfrontiert waren: geholfen haben uns unter anderem der Kampf der Badisch-Rheinischen Bürgerinitiativen gegen das AKW Wyhl am Rhein, der kritische Dokumentarfilm „Leben mit der Atomenergie“ aus der Schweiz, der damals ungemein starke Widerstand gegen die zivile wie militärische Atomnutzung in... Frankreich. Deshalb ist unsere österreichische, unsere Salzburger Delegation heute auch hierher zur Demonstration gegen einen 2. Reaktorblock am bayerischen Standort Gundremmingen gekommen. Und – dessen radioaktive Abgaben schon aus dem „Normalbetrieb“ landen auch in der Donau: schon von Gundremmingen Block 1 findet man sie zum Teil in der „schönen blauen Donau“ Österreichs wieder...

Heinz Stockinger, Salzburger Komitee der Initiative Österreichischer AKW-Gegner (IÖAG)



SAGER

„Zwentendorf lehrt: Das Volk abstimmen lassen“

Landeshauptmann-Stellvertreter Erich HAIDER, Vorsitzender der SPÖ Oberösterreich, lt. „Kronenzeitung“ vom 8.12.2007, als wachsende Teile der Bevölkerung eine Volksabstimmung über den Lissabon-Vertrag, die Quasi-Verfassung der Europäischen Union, forderten. „Gerade wir Österreicher haben doch schon einmal in einer grundlegenden Frage gute Erfahrungen mit der breiten Einbindung der Bevölkerung gemacht: Der klare Weg der Ablehnung der Atomenergie wäre niemals möglich gewesen, hätte Bruno Kreisky im Jahr 1978 nicht eine Volksabstimmung in die Wege geleitet.“ Heute fordern immer stärkere Kräfte eine Volksabstimmung über einen Austritt Österreichs aus der Europäischen Atomgemeinschaft (EURATOM), da die Bundesregierung bzw. Parlamentsmehrheit – im Gegensatz etwa zu den Landtagen – sich einen solchen Schritt zu setzen oder auch nur anzukündigen nicht getraut, aber offenbar auch keine EURATOM-Reformkonferenz zu erreichen vermag.





Heimo Halbrainer
Elke Murlasits
Sigrid Schönfelder

Kein Kernkraftwerk in Zwentendorf 30 Jahre danach

24/17cm, ca. 350 Seiten,
28 Euro / 48 sfr, z.T.
vierfärbig,
ISBN 978-3-85252-930-1
im Verlag publication PN°1
Bibliothek der Provinz,

Großwölfgers 29,
A-3970 WEITRA,
Tel. 02856/3794,
Fax 02856/3794,
www.bibliothekderprovinz.at
verlag@bibliothekderprovinz.at

Text- bzw. Bildbeiträge von:

Augustin Hannes, Baumgarten Karl, Blau Paul, Brandstätter Lidia, Breiner Hildegard, Buchner Leopold, Cap Josef, Edelbauer Harald, Fehlinger Friedrich, Fessler Friedl, Halla Mathilde, Hisch Johann, Huscava Harald, Jungk Robert, Kainz Thomas, Kitzmüller Erich, Kreditsch Sam Arnold, Kreisky Bruno, Kreisky Peter, Lauber Walter, Lehner Peter Ulrich, Leisch Wilfried, Lötsch Bernd, Manzano Carl, Margulies Schani, Meissner-Blau Freda, Mittler Christoph, Neundlinger Beatrix, Papousek Walter, Pfaffenwimmer Günther, Pirchner Heidrun, Possert Rainer, Pollet-Kammerlander Doris, Pucher Wolfgang, Rinderer Traudy, Schönfelder Sigrid, Schwarz Elisabeth, Stockinger Heinz, Sölkner Franz, Summer Maria, Tollmann Alexander, Unger Heinz, Vergeiner Ignaz, Weish Peter, Winterstein Kurt, Witzany Friedrich, Wobisch Eberhard



SACER

Bundeskanzler Bruno Kreisky änderte im Alter seine Haltung zur Atomenergie. In einem Interview 1988 sagte er:

„Wir wissen heute, wie lebensgefährlich die Kernenergie ist. Nach Tschernobyl; nach dem, was wir sonst erleben in der Welt. (...) Die Erkenntnis meines Lebens ist die, dass man gegen die Atomenergie sein muss.“



„Kreisky-Effekt“ zugunsten des Nein – eine Legende?



Der SPÖ-Bundeskanzler hatte für den Fall eines Volksabstimmungs-„Nein“ seinen Rücktritt angekündigt – Half sachfremder Grund den Atomgegnern? Sogar sie glauben es vielfach bis heute

Bis heute ist der Glaube verbreitet und im Zuge der Veranstaltungen, Sendungen, Interviews zum 30. Jahrestag des 5.11.1978 hat es zB der damalige Finanzminister Hannes Androsch wieder aufgewärmt: Der knappe Vorsprung des Nein zum AKW Zwentendorf sei nur zustande gekommen, weil viele atombefürwortende ÖVP- und FPÖler „Atomkanzler“ Kreisky eins auswischen wollten. Wegen dessen Ankündigung, er werde im Falle eines Nein zurücktreten, hätten sie kontra AKW oder gar nicht abgestimmt.

Diesen „Kreisky-Effekt“, der dem Nein genützt, dem Ja geschadet hat, bestätigte auch die Umfrage des Instituts für Grundlagenforschung (IGF) im Juni/Juli 1980. Doch gleichzeitig zeigte sie, daß es in noch größerer Zahl SPÖ-Anhänger gab, die die Atomkraft und Zwentendorf ablehnten, aber ihr Nein nicht in die Urne warfen, weil sie ihrem Idol Kreisky nicht untreu werden wollten. Also ein zweiter und stärkerer „Kreisky-Effekt“, der dem Nein geschadet und dem Ja genützt hat.

„Wenn am kommenden Sonntag noch einmal über die Inbetriebnahme des Atomkraftwerkes Zwentendorf abgestimmt werden sollte, wür-

den Sie da mit Ja oder mit Nein stimmen?“ So die „Sonntagsfrage“ des IGF zwei Jahre nach dem Beschluß der Volksabstimmung an 1.500 Österreicherinnen und Österreicher. Ein repräsentativer Meinungsspiegel. Eine solche Erhebung war damals keine bloße Fleißaufgabe: die Atombetreiber in Österreich setzten ja alles daran, einen Meinungsumschwung und eine zweite Abstimmung herbeizuführen.

Das Ergebnis der IGF-Befragung wiederholte das Ergebnis des Referendums: 52,5% der Österreicher/innen wollten dem AKW nach wie vor den Garaus machen. Auch die Bereitschaft, überhaupt zur Urne zu gehen, deckte sich voll mit dem ersten nationalen Atomplebiszit weltweit: wie damals wollten 1980 knapp zwei Drittel auch an einem neuen Volksentscheid teilnehmen. Die Wahlbeteiligung war denn auch – wie schon 1978 – das Zünglein an der Zwentendorf-Waage:

Viele SPÖ-Atomgegner: Kreisky zuliebe nicht gegen das AKW gestimmt

Die, die sicher abzustimmen beabsichtigten, wollten mehrheitlich (51,4%) für die Inbetriebnahme votieren. Folglich konnten nur diejenigen, die vielleicht, und jene, die nicht zu einer abermaligen Abstimmung gehen wollten, die Waage hin zum Nein kippen. Denn sie machten zusammen 36% aller Befragten aus, und von ihnen waren 64% Zwentendorf-Gegner. Der Knackpunkt war also die Abstimmungsabstinenz. Diese war bei den Zwentendorf-Gegnern deutlich stärker ausgeprägt als bei den Befürwortern. Und diese Abstinenz deklarierten Zwentendorf-Gegner erklärte das IGF parteipolitisch: „Das sind mehrheitlich SPÖ-Anhänger, die lieber erst gar nicht hingehen, als gegen die Parteilinie zu sündigen.“

Der „Kreisky-Effekt“ hat also dem Nein mehr geschadet als dem Ja. Dies ließ und läßt die Atombefürworterthese wanken, das erste knappe Zwentendorf-Nein 1978 sei nur „parteilpolitisch“ zustande gekommen.

Außer im „profil“ vom 25. August 1980 fand die Umfrage des Salzburger Instituts für



SAGER

„Ist schon ein Glaubwürdigkeitssockel...“

„...wenn man sich festgelegt hat, bei sich zuhause (in Österreich) ein Atomkraftwerk nicht zu bauen, nicht in Betrieb zu nehmen.“ – Oberösterreichs LH Josef PÜHRINGER in Anspielung an Österreichs Atomstromimporte, mit beachtlichem Hausverstand: Hinter diesen Importen steckt eine gehörige Portion Scheinheiligkeit der offiziellen Energiepolitik. Doch völlig in schlechtem Gewissen versinken brauchen zumal die Atomgegner und Alternativen-Verfechter hierzulande nicht: Es ist schon etwas, keine industriellen Atomanlagen zu betreiben, und somit nicht aktiv unerhörte Gefahren für andere Länder und Hypotheken für Generationen in die Welt zu setzen.

Grundlagenforschung kaum Widerhall. Sie verschwand umgehend in der Versenkung – so gründlich, daß sogar nur wenige aktive Atomgegner sie überhaupt wahrnahmen. Die Erklärung liegt nahe: Damals werkten die Atombetreiber mit Händen und Füßen daran, das Volksabstimmungsergebnis von 1978 zu kippen. Sie hatten keinerlei Interesse, daß an dem Bild gerüttelt wurde, die Volksabstimmung 1978 sei „nur aus parteipolitischen Gründen“ – statt aus sachlichen – gegen Zwentendorf und die Atomnutzung ausgegangen. Dieses Bild legitimierte ja eher einen neuen Anlauf. An diesem Bild hing erstens der Mut der atombefürwortenden Politiker, einen neuerlichen Volksentscheid anzustreben, und zweitens die Behauptung, bei „sachlich motivierter“ Abstimmung käme selbstverständlich ein Ja zu Zwentendorf heraus.

Die Atomgegner ihrerseits wirkten diesem Bild kaum entgegen. Zum einen, weil die organisierten Atomgegner nach der großen Woge der Abstimmungskampagne nun wieder mit ungleich geringeren Mitteln und geringerem Zugang zu den Medien eine Gegenthese kaum hätten verbreiten können. Zum anderen, weil auch für viele von ihnen der „Kreisky-Effekt“ das überraschende Nein plausibel erklärte – weil das „Wunder von Zwentendorf“ am 5. November 1978 gleichsam nach einer „besonderen“ Erklärung rief. Und diese Erklärung kristallisierte sich plausibel in der Person des österreichischen Überwalters Kreisky. ■



Bedenken zur Wahl in Land und Stadt Salzburg?

Arbeitsplätze und maximale Gewinne

Alles muss zur Rettung der Arbeitsplätze in Hallein unter-
nommen werden. Ganz klar
war und ist die Strategie des
finnischen Mutterkonzerns auf
Gewinnmaximierung ausge-
richtet.

Ein sehr ähnliches Verhalten
vertreten meiner Meinung
nach Land und Stadt Salzburg
als Miteigentümer der Salzburg
AG. Auch hier wird Gewinn-
maximierung von den Eigentü-
mern gerne angenommen und
somit investiert die Salzburg
AG besonders in Deutschland
in Projekte mit erneuerbaren
Energien wie Wind und Photo-
voltaik. Dies deshalb, weil dort
die wirtschaftlichen Rahmen-
bedingungen eine Gewinnma-
ximierung ermöglichen.

Meine Frage nun: Wann
schafft die Politik im Land Salz-
burg ähnliche Bedingungen wie
im Nachbarland (oder auch in
anderen Bundesländern), dann

könnten im Land Salzburg
durch diese Investitionen drin-
gend notwendige Arbeitsplätze
geschaffen werden. Für mich
wäre das gerade zum jetzigen
Zeitpunkt eine mehrfach sinn-
volle Entscheidung:

1. Es wird im eigenen Land investiert.
2. Neue Arbeitsplätze werden dadurch geschaffen.
3. Es wird sowohl der Salzburg AG und auch privaten Investoren die Möglichkeit gegeben, im Bereich erneuerbare Energien aktiver zu werden.
4. Unsere Energieversorgung wird durch einheimische, saubere und nachhaltige Energie besser abgesichert, sowohl für unsere wie auch für nachfolgende Generationen.

Wann werden auch im Land
Salzburg geeignete Rahmen-
bedingungen geschaffen, wenn
nicht jetzt in einer Zeit der
Energiekrise und Rezession, in
der für Banken und Autozulie-
ferer so viel getan wird?

Mag. Wolf-Dieter Prossinger
5571 Mariapfarr SN 17. 1.2008

Wir haben allen Landtagsparteien die Möglichkeit angeboten, in der PN zu werben. Davon haben SPÖ und Grüne Gebrauch gemacht.

TERMINE



6. März 2009, 13.30 bis 15.30 Uhr:
Mitgliederversammlung der ÖkoStromBörse
Salzburg. – salzburg.oekestromboerse.at.

**20. März 2009, 18.30, Naturwiss. Fakultät der
Universität Salzburg:** „Klimaschutz braucht
Wertewandel“. –

Info & Anmeldung: salzburg@naturfreunde.at,
www.naturfreunde.at, 0662-431 635 (Fax: +75).

3. Mai 2009, Salzburg: AMREF-Marathon mit
PLAGE-Lauftruppe für „Raus aus EURATOM!“.
(Interessenten bitte im Büro melden > siehe
Impressum.)

17. Mai 2009: Linz-Marathon mit Läufer/inne/n
von atomstopp_oö & PLAGE zum selben
Anliegen.

PLATTFORM
NEWS

IMPRESSUM

Alleineigentümer, Herausgeber, Verleger: Verein Überparteiliche Salzburger Plattform gegen Atomgefahren (PLAGE). Verlagsort: 5020 Salzburg. Redaktion: Heinz Stockinger, Peter Machart, Maria Fellner, Thomas Neff. Vereinsadresse, Redaktion: 5020 Salzburg, Nonntaler Hauptstraße 86, Tel. und Fax 0662/643567. Bürozeiten: Mo-Do 9 – 13 Uhr, Fr 9 – 12 Uhr, e-mail: info@plage.cc. Blattlinie: Zeitschrift zur Förderung des Ausstiegs aus der Atomenergie und des Einstiegs in humane, umweltfreundliche Energiealternativen. Herstellung: Bubnik-Druck, Ebenau

Vorschau PN 2/2009:

AMREF- & Linz-Marathons:
PLAGE läuft „RAUS aus EURATOM“!
Wer läuft mit?



Vor 30 Jahren: Aus fürs AKW Zwentendorf!
Heute: Raus aus dem EURATOM-Vertrag!

cyriak schwaighofer
www.cyriak.at



neue energie
für salzburg

schützt die umwelt.
schafft neue arbeit.
stärkt die wirtschaft.

sicher.
unabhängig.



A photograph of Gabi Burgstaller, a woman with dark hair wearing a red blazer, smiling and standing behind three children (two girls and one boy) who are sitting at a table and drawing. The background shows a typical kindergarten classroom with shelves of books and toys.

**gabi
burgstaller**

salzburg schaut nach vorn!

Kostenloser Kindergarten. Bildungsoffensive. Nachmittagsbetreuung.

Mein Kindergarten. Meine Freunde. Meine Lieblingshauptfrau!

Meine Ziele: Der Gratiskindergarten, eine kräftige Bildungsoffensive und optimale Nachmittagsbetreuung zur Entlastung junger Familien und zum Wohl der Kinder. Wir wollen Kinderarmut bekämpfen und wir lassen kein Kind im Stich. Denn Salzburg schaut nach vorn!

Bitte unterstützen Sie mein Kinder- und Jugendprogramm mit Ihrer Stimme am 1. März. Fragen und Anregungen bitte direkt an gabi.burgstaller@spoe.at – Ihre Gabi Burgstaller

salzburg.spoe.at **SPÖ**